

# Ein „Evangelium der Arbeit“?

Friedhelm Hengsbach SJ

In dem Sozialrundsreiben über die menschliche Arbeit, das Papst Johannes Paul II. 1981 veröffentlicht hat, wird mehrfach von einem „Evangelium der Arbeit“ gesprochen. Dieser schillernde Begriff meint wohl biblische Leitbilder bzw. Handlungsorientierungen, die sich zum einen aus der Beschreibung des Schöpfungswerks im ersten Kapitel der Genesis erschließen lassen. Neben diesem ersten „Evangelium der Arbeit“ wird zum andern ein sehr beredtes, wenngleich diskretes „Evangelium der Arbeit“ erwähnt, das Jesus von Nazareth, ein Mann der handwerklich-körperlichen Arbeit, in seinem Leben und in der Predigt von der Gottesherrschaft verkündet hat.

Wenn ich nach präzisen Inhalten dieses „Evangeliums der Arbeit“ frage, werde ich auf die Gewissheiten eines personalen Existentialismus verwiesen, dass beispielsweise die Arbeit eine fundamentale Dimension menschlicher Existenz sei, dass der Wert der Arbeit in der Würde der menschlichen Person, eines selbstbewussten und sich selbst bestimmenden Subjekts gründe, dass der Mensch zur Arbeit bestimmt und berufen sei, und dass er in seiner Arbeit die Schöpfung Gottes vollende. Durch die Arbeit übe er die ihm von Gott verliehene Herrschaft über die Erde aus und mache sie sich untertan. Indem er sich mit der Natur auseinandersetzt und sie seinen Bedürfnissen anpasst, verwirkliche er sich selbst. In der Mühe der Arbeit entdecke er einen Teil vom Leiden und Kreuz Christi, sehe aber auch den Glanz seiner Auferstehung, den neuen Himmel und die neue Erde angekündigt.

Die biblischen Blinklichter des päpstlichen Sozialrundsreibens bleiben unbefriedigend, wenn ich nach einer theologischen Reflexion der Arbeit frage. Denn sie übersetzen die biblischen Bilder in mehr oder weniger plausible anthropologische Konstanten, deuten diese stark personalistisch bzw. individualistisch und entkleiden sie zusätzlich ihres raumzeitlichen Kontextes. In einer theologisch-ethischen Reflexion der Arbeit dagegen möchte ich das schöpferisch und heilsam befreiende Handeln Gottes in den Mittelpunkt stellen, die gesellschaftlichen Sinnkonstruktionen der Arbeit ernst nehmen, die geschichtlichen Kontexte und Veränderungsprozesse im Blick behalten und die Zeichen der gegenwärtigen Zeit im Licht der Gegenwart Gottes deuten.

Ich will beispielhaft vier aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen, die ein quasi-dialogisches Frage–Antwort–Spiel mit biblisch–theologischen Orientierungen auslösen, nennen: die Nötigung zur Erwerbsarbeit, die diskriminierende Arbeit der Frauen, die Umlenkung der Ökosteuern und die Demontage der gesellschaftlichen Zeitkultur. Als Antwort auf diese Herausforderungen will ich vier Sätze eines Credo schöpferischer, heilsamer Arbeit formulieren.

Befreiende Arbeit: Die Vorschläge der Hartz-Kommission zum Abbau der Arbeitslosigkeit zeichnen sich dadurch aus, dass sie den gesellschaftlichen Druck erhöhen, wodurch Arbeitslose genötigt werden, die von der staatlichen Verwaltung als zumutbar erklärten Erwerbsarbeiten anzunehmen. Offensichtlich wird menschliche Würde nur denjenigen zuerkannt, die eine gesellschaftliche Arbeitsleistung erbringen. So entartet die Gesellschaft zu einer Horde von Arbeitstieren. Demgegenüber erinnere ich an jenes Credo schöpferischer, heilsamer Arbeit, die Gott durch seine Befreiungstat ermöglicht hat, als er das deklassierte Volk der Hebräer mit starker Hand aus dem Arbeitshaus Ägypten herausholte und ihm das Land Israel übergab. Als Gegenbild zu den bedrückenden und rechtlosen Verhältnissen der Fronarbeit wird in der Bibel die frei gewählte und menschenwürdige Arbeit beim Bau des Tempels ausgemalt. Eine solche Arbeit weckt die künstlerischen und handwerklichen Fähigkeiten von Frauen und Männern, ihr Dabeisein mit Kopf, Herz und Hand. Sie ist erfüllt von Gottes Herrlichkeit, auf ihr ruht die Wolke, die Gottes Gegenwart anzeigt. Ich finde, dass eine theologische Reflexion über die Arbeit beim Bekenntnis des befreienden Auszugs beginnen sollte; die Schöpfungsberichte sind aus der Befreiungsperspektive zu lesen.

Aufgerichtete Frauen: Die öffentliche Debatte um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, von Erwerbsarbeit und Kinderbetreuung wird so geführt, als handle es sich um ein Problem, das nicht die Männer, sondern ausschließlich die Frauen berührt. Von Männern, die Väter werden, wird gar nicht erwartet, dass sie ihre vollzeitige Erwerbsarbeit in Frage stellen. Es sind die erwerbstätigen Frauen, denen die politisch Verantwortlichen die Sorge der Kinderbetreuung abnehmen wollen. Mir fällt auf, dass der erste und zweite Schöpfungsbericht in abweichenden Bildern und Sprachformen die absolute Gleichstellung der Männer und Frauen hervorhebt. Auch die Strafandrohung Gottes richtet sich gleichermaßen gegen Männer und Frauen. Aber sie folgt bereits einer sexistischen Arbeitsteilung. Sie weist nämlich den Männern Schweiß und Mühe beim Ackerbau, den Frauen dagegen das Gebären unter Schmerzen und die Unterwerfung unter ihre Männer zu. Mein zweiter Satz eines Credos schöpferischer, heilsamer Arbeit orientiert sich an der Darstellung der Evangelien, wie Jesus Frauen begegnet. Sie schildern sein Staunen über ihren Glauben, seine Achtung vor ihrer Eigenwelt, seine Bereitschaft, von ihnen zu lernen. Wie schöpferisch und heilsam diese Begegnungen wirken, wird an der gekrümmten Frau und an der Schwiegermutter des Petrus ausdrücklich: Jesus richtet sie auf. Mit dem gleichen Wort benennen die Evangelien das Ereignis der Auferstehung bzw. Auferweckung Jesu am Ostertag.

Aufatmen der Natur: Eine Ökosteuer, die nicht von einer strukturellen Konversion der Energieversorgung, des Verkehrssystems, der Agrarwirtschaft und der Chemieindustrie flankiert wird, verfehlt den beabsichtigten Umbau in eine ökologisch-soziale Marktwirtschaft. Sie bewirkt wenig, solange sie für extrem umweltschädliche Wirtschaftszweige Ausnahmen vorsieht. Und sie ist gegenproduktiv, wenn sie die Defizite der öffentlichen Haushalte ausgleichen bzw. die Unternehmen von den Lohnnebenkosten entlasten soll, anstatt das Verhalten der Menschen umzulenken. So spitzt sich der Konflikt zwischen sicheren Arbeitsplätzen und dem Umweltschutz zu. Den Christen wird vorgeworfen, sie hätten aus der Gottebenbildlichkeit des ersten Schöpfungsberichts eine absolute Sonderstellung der Menschen gegenüber den nichtmenschlichen Lebewesen herausgelesen. Sie

hätten dazu beigetragen, dass sich die neuzeitliche Gesellschaft wie eine fremde Besatzungsmacht gegenüber der Natur aufspielt und sie zum eigenen Nutzen ausbeutet. Mein dritter Satz eines Credo schöpferischer, heilsamer Arbeit bezieht sich auf den zweiten Schöpfungsbericht, der in Bildern ausdrückt, wie sehr die Menschen als Leibwesen in den Lebenszusammenhang eingefügt sind, der in seinem Dasein und in seiner Schönheit ein Gleichnis der Herrlichkeit Gottes darstellt. Die Menschen werden in den von Gott vorbereiteten Garten hineingeführt, damit sie ihn bearbeiten, hegen und pflegen. Menschliche Arbeit ist ein Bestandteil des Ökosystems der Erde. Die Noah-Erzählung veranschaulicht das Wechselverhältnis von Natur und menschlicher Gesellschaft. Die zerstörte Natur spiegelt die Ungerechtigkeit der Menschen. Sie wird der Obhut Noahs und seiner Familie anvertraut. Durch den Segen Gottes wird ihr eine unversehrte Zukunft zugesagt. Diese Zusage löst Gott im heilenden Auftreten Jesu ein. Die Zeichen und Wunder der von Jesus angekündigten Gottesherrschaft befreien die verlorene und versklavte Natur, die wie in Geburtswehen liegt, zur Herrlichkeit der Kinder Gottes. Der Lebensatem Gottes, der am Schöpfungsmorgen über der Urflut zittert und die Menschen zu lebenden Wesen macht, hat sich die Natur, die Gesellschaft und das Herz der Menschen zur Wohnung erwählt. Das Haus der Welt gehört Gott. Die Menschen sind mit den anderen Lebewesen Hausmitglieder, sie sollen eine treuhänderische Rolle in dem Haus spielen, es hüten, ordnen und für die sorgen, die darin wohnen.

Zeitautonomie: Dass Unternehmen sich flexible und mobile Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wünschen, die der betrieblichen Produktivität und der unternehmerischen Rentabilität einen erheblichen Schub verleihen, ist verständlich. Noch mehr wünschen sie sich den so genannten „Arbeitskraftunternehmer“, der nicht von außen gesteuert und weisungsabhängig, sondern eigenständig sich selbst, seine Arbeit und seine Arbeitszeit organisiert und dabei die Grenze zwischen Erwerbsarbeit und Privatleben zerfließen lässt. Aber nicht jeder empfindet ein solches Arbeitszeitregime als befreiend, zumal wenn es ein hohes Maß an Selbstausbeutung einschließt. Materieller Wohlstand wird offensichtlich mit wachsendem Zeitnotstand bezahlt. Wir werden reich an Gütern und arm an selbstbestimmter Zeit. Offensichtlich setzen sich betriebliche Interessen durch und nicht die der Mitarbeiter, ihrer Partnerinnen und Kinder. Der vierte Satz eines Credo schöpferischer, heilsamer Arbeit erklärt den Sabbat, nicht den Menschen zur Krone der Schöpfung Gottes. Die Sabbatruhe durchbricht die Strukturen einer Klassengesellschaft, in der Arbeit und Nicht-Arbeit zu Ausdrucksformen der Übermacht und Abhängigkeit sowie des gesellschaftlichen Ausschlusses werden, weil die einen über die Zeit der anderen verfügen und sie sich aneignen. Die Sabbatruhe ist keine Alternative zur Arbeit, sondern deren Korrektur und Vollendung. Arbeit und Ruhe sowie Ruhe in der Arbeit gelten für alle. Der Sabbat ist zuerst Gottes Geschenk für das aus Ägypten befreite Volk Israel, Symbol der Freiheit eines jeden, der weder Sklave eines anderen noch sonstwie fremdbestimmt ist. Erst danach ist er Symbol einer kollektiven Zeit- und Weltordnung.

Volkverein Mönchengladbach (Hg.): Teilen macht reich, Arbeit und Arbeitslosigkeit in der Diskussion, Mönchengladbach 2003, 30-33.